



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Frankenberg, Alex von: Literarischer Wegweiser : vom lebendigen Kriege :  
zwei Bücher einer neuen Verkündung.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

hinzugeben. Leider aber muß man in diesem Optimismus ein sehr bescheidenes Maß innehalten. Denn man muß immer bedenken, daß die Verstimmungen der Ententemächte gegen Poincaré ihre Ursache darin haben, daß seine Politik in ihrer Maßlosigkeit und dabei ihrer Abhängigkeit von einer zur Unvernunft aufgestachelten und seit Jahren durch systematisches Belügen irreführender öffentlichen Meinung ihre eigenen Kreise stört; keineswegs aber haben sie auch nur das geringste Bedürfnis, für Deutschland mehr zu tun, als ihren eigenen Zwecken entspricht. Dazu kommt die Persönlichkeit Lloyd Georges, der mehr seinem Temperament und seinem politischen Instinkt folgt als irgendwelchen Grundsätzen, der jedes Mittel ergreift, um wie ein geschickter Advokat seinen nächsten Zweck zu erreichen oder irgend einen Eindruck zu erzielen, niemals aber eine fest gezogene staatsmännische Linie in seinem Handeln erkennen läßt. Daher müssen wir wenigstens darauf gefaßt sein, daß die Sache wieder mit einer Verständigung auf Deutschlands Kosten endet.

Diese Befürchtung ist um so begründeter, als gerade in dieser Zeit einer gesteigerten Spannung zwischen Frankreich und England in der Reparations- und Schuldenfrage wiederum ein Konflikt im nahen Orient sein Haupt erhebt. Der Streit zwischen Griechenland und jener türkischen Macht, die unter Kemal Pascha in Angora in stolzer Unabhängigkeit und unbekümmert um Konstantinopel und den längst nicht mehr freien Sultan die nationalen Rechte des türkischen Volkes auf Anatolien aufrecht erhält, ist einmal wieder aufgelebt. Die Erfahrung, daß dies jedesmal geschieht, wenn Frankreich sich in seinen Plänen gegen Deutschland durch England gehemmt sieht, in Verbindung mit der Tatsache, daß Frankreich der Protektor der Kemalisten ist (wegen seiner Pläne in Syrien), während England seinen Einfluß im Orient durch Begünstigung der griechischen Ansprüche zu wahren sucht, gibt zu denken. Bis jetzt hat England Frankreich jedesmal nachgegeben, wenn ihm Frankreich Gelegenheit gab, den Schein zu retten, als besäße es noch das alte Prestige im nahen Orient. Es kann nun freilich auch einmal anders kommen. Diesmal scheint es, als ob die Griechen mit ihrem Versuch, sich Konstantinopels zu bemächtigen und Smyrna für sich endgültig zu retten, den Kürzeren ziehen. Wir werden auf diese Fragen ein ander Mal in größerem Zusammenhange zurückkommen.

W. v. M a s s o w.

## Literarischer Wegweiser.

### Vom lebendigen Kriege.

Zwei Bücher einer neuen Verkündung.

Von Alex von Frankenberg.

„Wichtig nehmen alle das Sterben, aber noch ist der Tod kein Fest. Noch erlernten die Menschen nicht, wie man die schönsten Feste weicht. — Frei zum Tode und frei im Tode, ein heiliger Keinsager, wenn es nicht Zeit mehr ist zum Ja: also versteht er sich auf Leben und Tod. — In eurem Sterben soll noch euer Geist und eure Tugend glühen, gleich einem Abendrot um die Erde: oder aber das Sterben ist euch schlecht geraten.“ Nietzsche: „Also sprach Zarathustra.“

Nahezu vier Jahre sind seit jenem Tag vergangen, an dem die Stahlgewitter auf Schlachtfeldern für unser Volk eingetauscht wurden gegen Fron-

dienst und Knechtschaft bedingungsloser Sklaverei. Nahezu vier Jahre also trennen uns bereits von dem vorläufigen Abschluß eines Vorganges, dem wir den Namen „Welt“krieg beilegen, weil das äußere Format dieses Naturgeschehens den Umfang früherer blutiger Austräge in der Menschheitsgeschichte um ein Wesentliches übertraf. Das gigantische Ausmaß allein der Tatsachen hat bisher über diese Zeitspanne hinweg wenigstens das Bewußtsein einer geschichtlichen Leistung wach erhalten. Wo fast zwei Millionen deutscher Soldaten eine fremde Erde deckt, wo das „Vorsterben“ ihres Offiziercorps einstmals die Bewunderung einer Welt ausgelöst hat — wer könnte auch da behaupten, uns sei „das Sterben schlecht geraten“? Aber immerhin: es blieb bei der äußeren Leistung. Schlachten und Gefechte, Taktik und Strategie traten in den Brennpunkt der Erörterung, die Historie fand ihre ersten Forscher, der Ablauf der Ereignisse ward festgelegt. Auch die Erinnerung des Einzelnen und der ehemaligen Verbände klammerte sich an das Greifbare äußerer Tat und hält so bis auf den heutigen Tag das Gedemken an vier Jahre wach, die in ihrer Eingliederung in den allgemeinen Daseinsprozeß zunächst nur an der Oberfläche des Bewußtseins leben.

Dieser Zustand, diese scheinbare Erstarrung einer als abgeschlossen betrachteten Epoche, ist als erste Folgeerscheinung des Krieges fast naturnotwendig bedingt. Sie mußte eintreten, selbst auf die Gefahr hin, daß die Kriegsschänder in der Heimat auch den Kirchhof später zum Jahrmartt erheben würden (was zur Genüge geschah). Sie diente aber eine Zeit zu überbrücken, die notwendig war, um die inneren Werte des Krieges, die rasenden Kräfte der Erschütterung, die höchsten Gipfel menschlichen Erlebens, die da zwischen Tod und Leben, zwischen dem Ich und seinem Volke liegen, aus tiefsten Tiefen, aus den scheinbaren Gräbern gewaltigster Hingabe an die Bewußtseinsphäre des Menschen treten zu lassen. Im Gießbecken äußerer Ereignisse ist nach dem Schmelzungsprozeß zunächst nur die Schlacke sichtbar; neidisch umspannt sie das edle Metall, bis sich dieses selbst befreit und in strahlendem Glanze offenbar wird. Wir, die wir im Kriege zwischen Leben und Tod standen, Tag um Tag, Stunde um Stunde, Jahr um Jahr: wir wußten, daß der Tag kommen mußte, an dem zuerst einer aufsteht, die Schleier unserer verborgensten, aber auch unser unheimlichsten Kräfte zu heben; einer zuerst, dann ein zweiter, dann noch andere — bis die neue Verkündung sich Bahn brechen würde für das ganze Volk.

\*

Der Tag ist gekommen. Einer und noch einer sind aufgestanden und haben, der eine seine Seele, der andere sein Wissen niederlegt in zwei Büchern. Für sich und für ihr Volk. Der eine ist Ernst Jünger mit seiner Schrift: „Der Kampf als inneres Erlebnis“, der andere ist Kurt Hesse, und sein Werk heißt: „Der Feldherr Psychologos“<sup>(1)</sup>. Es sind Bücher, auf die ich wartete; Bücher, die da kommen mußten. Weil sie vom Tode handeln, sind es Bücher flammenden Lebens. Noch Anfang zwar, noch ein Tasten, noch nicht in allen Bezirken ein Aufschrei der Seele, ein Erwecken des Letzten. Aber doch ein Trieb zu neuem Sehen, zu neuem Leben, zu neuem Geschlecht: so ergreifend, so aufgewühlt, so stahlhart, so wahr, daß man die Hände falten könnte in dem Glück des Sichwiederfindens; ja, daß man den

<sup>(1)</sup> Beide Bücher in dem verdienstvollen Verlag von E. S. Mittler und Sohn.

Alltag im Bewußtsein höchster Seelenwerte so vergißt, als stünde man in Feindesland und das Leben wäre nur noch eine Opferbereitschaft für die Heimat, ein Treuschwur an die Fahne, Stern am Himmel, klopfendes Herz und stahlharte Faust.

Fürwahr: sich dieser schlummernden Kräfte bewußt werden — und es fallen die Schranken zu der Erkenntnis, daß der Krieg lebendig ist für alle Ewigkeiten; daß er uns zeugt und wir ihn; daß wir Gehämmerte und Gemeißelte sind, aber auch solche, die den Hammer schwingen und den Meißel führen, Einzige, Heilige und in letzter Vermunft; ja, daß die Höhepunkte inneren Erlebens in der gesamten Menschheitsgeschichte allein in der uralten Entscheidung des Krieges liegen, weil hier Freiheit und Gesetz, die ewig polaren Gegenätze der Erde, in der denkbar höchstgesteigerten, zweckmäßigen und alle Welträtsel lösenden Bindung vereinigt sind.

★

Dem Kriege (so zeigt Hesse), der sich uns für gewöhnlich als ein militärischer, politischer und wirtschaftlicher Vorgang darzustellen pflegt, unterliegt in allen seinen Erscheinungen eigentlich nur ein letzter Begriff: die menschliche Psyche. Und fürwahr: das Tatsächliche ist nichts gegen die unheimliche Kraft, die es bewegt. Diese Kraft aber, diese Entzifferung des Ausdrucks aller historischen Züge, diese bloßgelegte Struktur des Krieges ist das Gesetz des Blutes, das Gesetz der Natur. So von Ewigkeit her und zu Ewigkeit, als Urverhältnis der Wesen zueinander. Das Werden ist der Sinn der Welt, der Kampf seine natürliche Form. In einer Spanne von 3357 Jahren wurden 3130 Kriege geführt: blieben in nahezu vier Jahrtausenden nur an die zweihundert kriegslose Jahre. Ist das nicht genug Uebereinstimmung der Menschenhandlung mit dem Naturgeschehen? Vor diesem motorischen Rhythmus müssen alle Denkprozesse wie Seifenblasen zergehen. „Es ist nicht gut, daß sich die Menschen töten,“ sagen die Pazifisten und meinen doch nur: „Es ist nicht gut, getötet zu werden“. Wohl wird die erschöppte Faust zuweilen sinken, wohl wird dieser oder jener Krieg durch einen Frieden beendet, wohl wird man manchmal jagen: dies sei der letzte Krieg gewesen.

Aber der Krieg ist nicht tot, wenn keine Dörfer und Städte mehr brennen; er lebt wie das Schicksal, dem er neue Dimensionen schuf. Wie nun Jünger dieses Schicksal aus dem Erlebnis werden läßt, in seinen zwölf Kapiteln: Blut, Grauen, Der Graben, Cross, Mut, Landsknechte, Kontrast, Feuer, Untereinander, Angst, Vom Feinde Vom Kampf — ja wie er überdies als Künstler einer sprachlich-dynamischen Form neue Schwerpunkte schafft und die Wertgewinne des Krieges eifern herausmeißelt, das entzieht sich dem Versuch auch zur besten Wiedergabe. Ein Höchstes an seelischer Aktivität bringt er heraus; und wenn er allein einzigstes Beispiel wäre: der Krieg hat Männer gezüchtet, die ihrer Stunde gewachsen waren. Gibt es denn im Einzelleben oder im Dasein der Völker gewaltigere Höhepunkte, schärfer gestellte letzte Entscheidungen, als, vorbereitet oder unvorbereitet, Ebenbürtige, ja Meister des Schicksals zu sein? — als das Leben in der höchsten Potenz zu fühlen angesichts der Wahl, entweder zugrunde zu gehen oder sich durchzusetzen? — als unlöslich verkettet in wahrster Blutgemeinschaft mit seinen Volksgenossen schlummerndes Denkmal menschlichen Mutes über allen Zeiten zu sein? Gibt es Höheres, als ein königliches Sterben, bedingt durch inneren Adel und unbeugsamen Stolz? Gibt es sittlicheres als Pflicht und Ehre — als mit Unbekannten durch Kampf eine neue Form der Erde zu schaffen, für die Idee eines Volkes einzustehen mit

allen Mitteln des Geistes und der Gewalt bis zum Flammenwurf und zum Gasangriff?

Das ist der ewig lebendige Krieg, der das Urphänomen eines Glaubens vor uns aufleuchten läßt durch Berührung mit göttlichen Schicksalsgewalten. Das ist der ewig lebendige Krieg, der die Lust mit überströmender Männlichkeit läßt; der das Leben in Katarakten, unwiderrüßlich und ohne Kompromisse erfüllt; der keine Wachspuppenhelden für den Teetisch gebiert; der ein Wettrennen ist zu großer Verheißung, ein Vollstrecker heiliger Sendung; eine Opferung ohne Untergang.

\*

Ich habe die Schriften von Jünger und Hesse zwei Bücher der neuen Verkündung genannt; denn sie sind Anfang zu neuer ieherischer Möglichkeit; sie sind des Aufschreckens voll vor den Dingen, die bisher nur als tiefe Ahnungen in uns gelebt haben, kaum überdacht, oft mit Absicht, wie mit der Scheu vor göttlich höchsten und unnahbaren Fassungen, zugedeckt, in bewußtem Schummer gehütet. Aber nun heißt es, unserer eigenen Größe ins Auge zu sehen. Was ist Schicksal in des Friedens Alltag? Ein Lärm, ein Geplänkel der Hüllen, ein Gleichsein des heroischen und des feigen Menschen durch die Lüge des Wortes, Tat in höchstem Falle auf der Straße. Aber das Schicksal auf Schlachtfeldern ist die Nacktheit des menschlichen Schicksals überhaupt. Hier ist Ebenbürtigkeit zu den Sternen. Hier wird die Ahnung greifbar von des Menschen ungeheuren Daseinsmöglichkeiten. Die es an sich erlebt haben, werden durch diese neue Verkündung wieder erstarren, werden bewußt die riesenhafte Verschwendung ihrer Willen im All zu greifbarem Leben erwecken, für den Tag, der morgen kommt; und sie werden die Wertmesser fein für das Maß an Menschentum, das in kleinsten embryonalen Formaten, aber mit der Aufgeblassenheit des Truthahns das geistige und körperliche Leben von heute beherrscht. Blutleere und blutscheue Menschlein, die einer ungewerteten Gegenwart mit Symbol und Schrei, mit feiger Anlage und gehirnlischer Bruderliebe, mit frechem, nicht erkämpften Gros und mit einer nur den lieben eigenen Leib schützenwollenden Friedensliebe den Stempel ihres un männlichen Wesens auszudrücken versuchen, werden in dieser bald zur Gültigkeit gelangenden Wertmessung wie ein Häuflein abgestoßener Fäulnis erscheinen. Männliche Menschlichkeit wird die Auferstehung feiern, mit dem Willen des Bestehens und des Bestandes; der Abendländer wird kommen mit seines Wesens Bestimmung; dem planetarischen Weltgefühl, dem Greifen nach Sternen; und der Deutsche wird sieghaft erscheinen: mit der Staatsauffassung seines Großen Friedrich und dem Kantischen Imperativ in heißglühendem Herzen.

Und so die Vorbereitung zu dem einzig endgültigen Menschen, von dem uns noch kein Dichter sprach: dem Menschen in der Einheit von Gesetz und Freiheit. Er wird den Meißel an das neue Gesicht der Erde legen. Morgen und Uebermorgen.

---

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Gustav Manz in Berlin.

---

Verlag: Deutscher Verlag, Abteilung Grenzboten, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 8—9  
Fernruf: Rollendorf 4849.

Druck: Allgemeine Verlags- u. Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigefügtes Rückporto. Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet.